



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Mittwochsonntagblatt“ n. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Anstößern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,30 Mk. beim Postzuge 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Bestellung 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7-11 Uhr Mittags und Nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet. Sprechstunden der Redaction 11-1 Uhr Mittags.

Inserions-Gebühr für die 6 gepaltene Körperzeile oder deren Raum 1 1/2 Pfg., für Private in Werbefug und Umgebungen 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachen und Reclamen außerhalb des Inlandes zu 30 Pfg. Sammelliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Zeitungen nach Uebersicht.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

§ 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes vom 22. Juni 1889 werden diejenigen **Dauittungsarten, welche bis Ende des Jahres 1891 angefallen sind, am 1. Januar 1895 ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zu diesem Tage zum Umtausch gelangt sind.** Diese Bestimmung wird den Beteiligten mit dem Verweilen in Erinnerung gebracht, daß derartige Dauittungsarten auch umgetauscht werden können, wenn sie noch nicht vollständig gefüllt sind. Nur ausnahmsweise kann auf Antrag des Versicherungs-Vorstandes der Versicherungs-Anstalt Sachien-Anhalt die fortwährende Gültigkeit der Dauittungsarten anerkannt werden, wenn der Karteninhaber glaubhaft nachweist, daß er ohne sein Verschulden den rechtzeitigen Umtausch verfehlt hat.

In die unzulässig gewordenen Dauittungsarten dürfen von den Arbeitgebern Beitragsmarken nicht weiter verwendet werden, indessenfalls die Verwendung als nicht erfolgt angesehen wird. Die Inhaber von Dauittungsarten, welche am 1. Januar 1891 oder früher ausgefüllt sind, werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 32 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes die aus dem Versicherungsverhältnis sich ergebende Amortisationsbeiträge auf Grund des Versicherungsverhältnisses oder freiwillig entrichtet worden sind. Durch Verwendung von Doppelmarken während beschuldigungsloser Zeiten läßt sich dieser Nachteil, der übrigens ebenfalls bei rechtzeitigen Umtausch der Dauittungsarten eintreten würde, vermeiden.

Die mit der Ausfüllung von Dauittungsarten betrauten Gemeinde- und Ortsvorstände des Kreises wollen die Karteninhaber auf die Bestimmungen des § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes in geeigneter Weise noch besonders aufmerksam machen und bemerken zugleich, daß die zum Umtausch nach dem 1. Januar 1895 eingereichten unzulässig gewordenen Dauittungsarten bei deren Vorweisung dem Versicherer abzunehmen und dem Vorstände der Versicherungs-Anstalt hierfür — eventl. unter Befugigung eines etwa gestellten Artrages auf Anerkennung der fortwährender Gültigkeit — einzureichen sind.

Dem Versicherer ist alsdann eine neue Karte mit der folgenden Nummer auszustellen. Die unzulässig gewordene Karte ist nicht anzuhalten (demgemäß auch dem Karten-Inhaber keine Voreinweisung zu ertheilen) und mit einem Vermerk auf der Innenseite zu versehen, daß sie erst am also veripädet, zum Umtausch eingereicht ist.

Merseburg, den 26. November 1894. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der vermittelten Wagnhofrestaurateur Amalie Zimmermann in Dürrenberg, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußprotokoll der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht vermehrbareren Vermögensstände der Schlußtermin auf

Den 22. Dezember 1894, Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hiersebst bestimmt. Merseburg, den 20. November 1894. Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.

Merseburg, 29. November 1894.

* Zur Gründung des Reichstages.

In wenigen Tagen wird der Reichstag eröffnet und dabei zugleich das neue Reichstagsgebäude seiner Bestimmung übergeben werden. In anderen Jahren um diese Zeit pflegte der Reichstag bereits verjammelt zu sein; gegenwärtig jedoch macht der Kanzlerwechsel, die Vereinigung des Reichstages des preussischen Staatsministeriums mit dem Kanzlerposten und die Neubefugung von drei preussischen Ministerstellen eine kurze Verschiebung des Beginns der Reichstagsession erforderlich. Gegenüber der veränderten Situation in den obersten Aemtern legen sich alle verständigen Politiker eine ruhige Zurückhaltung auf, und nichts ist natürlicher, als daß man abwartet, wie die neuen Männer an Etablen bringen werden, und in welcher Weise insbesondere Fürst Bismarck, in dessen Hand die Leitung der Politik im Reiche und in Preußen wieder vereinigt ist, die Geschäfte zu führen gedenkt.

Weider ist von der Presse nicht allenthalben diese fast überhöfliche Haltung beobachtet worden; vielmehr hat sich eine Anzahl von Blättern namentlich in die Frage der Behandlung und der Reihenfolge der Vorlagen, die dem Reichstage zu machen sind, mit willkürlichen Behauptungen und vorschnellen Urtheilen eingelassen. So hat sich ein Streik darüber entzündet, daß angeblich dem Reichstage zunächst nur der Entwurf über Änderungen des Reichs-Strafgesetzbuches, des Militärstrafgesetzes und des Preussengesetz — die sogenannte Umstrukturierung — vorgelegt und alle weiteren Vorlagen, auch der Etat, zurückgehalten werden sollten. Einzelne Blätter legen sich für diesen angeblichen Entschluß eifrig ins Zeug, weil er den Reichstag zwingt, sofort in der wichtigen Frage der Umstrukturierung Farbe zu bekennen, wogegen demokratische Zeitungen mit eben solcher Ueberzeugung von einer Ueberumpelung des Reichstages sprachen. Aber auch rechts stehende Blätter glaubten die Regierung vor einem solchen Verfahren warnen zu müssen, da es ein Miß-

trauensvotum gegen den Reichstag enthalte und leicht Elemente, die man zur Bekämpfung des Umsturzes und für eine Wechheit nötig habe, von vornherein in eine oppositionelle Stimmung versetzen könne.

Dieser ganze Streik war insofern voreilig und mißlich, als dabei Wünsche oder Forderungen für Thatfachen ausgegeben wurden. In Wahrheit hat an maßgebender Stelle jener Plan gar nicht bestanden, vielmehr liegt es in der Absicht, an der bisherigen Praxis festzuhalten, nach der dem Reichstage zu Beginn der Session die bis dahin fertigen Vorlagen, also auch der Etat, sogleich vorgelegt werden. Was auch zweifelhaft sein möge die Behandlung der Finanzvorlagen im vorigen Jahre zweifelsprechend gewesen sei, so liegt doch um so weniger ein zureichender Grund vor, dem andern Faktor der Gesetzgebung, der der Reichstag ist, entgegen dem bisher eingeschlagenen Verfahren eine bestimmte Maßnahme in seiner Geschäftsbehandlung vorzuschreiben, als bis zum Beginn der Verhandlungen genug Zeit zur Erledigung der ersten Vorlagen sowohl des Etats als auch der sogenannten Umstrukturierung verbleiben wird.

Neben der Umstrukturierung wird dem Reichstag hauptsächlich die Finanzreform zu beschäftigen haben. Was die Session sonst noch bringen wird, namentlich an Aufträgen auf sozialen und wirtschaftlichem Gebiete, wie Württemberg, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes etc., bleibt abzuwarten. Möchte nach dem Linaue in das neue prächtige Haus am Königsplatz der große nationale Gedanke, aus dem heraus es entspringen ist, in dem Geiste der Vertretung des deutschen Volkes immer mächtig sein und bleiben! —

Zum Tode des Erbgroßherzogs von Weimar.

Die Leiche des Erbgroßherzogs von Weimar ist nunmehr aus dem Siden in der Stadt Weimar eingetroffen und wurde durch die mit dichtem, in ehrsüchtigen Schweigen verhaltenen Menschenmengen gefüllten Straßen, in denen fackeltragende Krüger- und Militärdreize die Spitzer bildeten, zur Kirche übergeführt. Zur Beisetzung, die heute (Donnerstag) stattfindet, sind u. a. eingetroffen: König Albert und Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen, der Erbgroßherzog von Baden, sowie zahlreiche andere Fürstlichkeiten.

Die Universität Jena a wird bei der Beisetzung durch eine große Abordnung vertreten sein. Die Ehrung des Erbgroßherzogs durch Frankreich gilt als Antwort auf des Kaisers Theilnahme an Carnot's Hinscheiden.

Aus Barzin.

Fürstin Bismarck ist, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag früh 5 Uhr in Barzin verstorben. Als das Ableben der Fürstin dort bekannt wurde, gab sich allgemein die tiefste Trauer kund. Oberförster Wispahjal, Lehrer Proband und zahl-

reiche Tagelöhner begaben sich alsbald zum Schloß, um dem Fürsten gemeinsam ihre Kondolaten abzuliefern. Der Fürst ließ aber Niemand vor, genüß ein Bewußt, wie sehr ihn der Verlust seiner Gemalin erschütterte hat. Auch aus den benachbarten Dörfern strömten Leute herbei, um Näheres über die Leiche zu erfahren. Die Dienerschaft hat bereits Trauer angelegt. Prof. Schwemmer und Dr. Chylander haben alle Hände voll zu thun, um mit dem Fürsten die Anordnungen zum Begräbnis zu treffen. Am Freitag oder Sonnabend dürfte die Trauerfeier im Schloße stattfinden. Die Beerdigung wird Herrr Schumann aus Wolfow halten, der mit dem Fürsten eine längere Unterredung hatte. Es werden bereits Vorbereitungen für die Ausstattung des großen Saales getroffen, wo die Leiche aufgebahrt werden wird. Zahllos sind die Kondolenztelegramme. Das Telegraphenamt hat augerordentlich viel zu thun. Die beiden Postboten mühen kaum, um die eingehenden Telegramme zu besorgen. Der Kaiser sandte ein sehr herzlich gehaltenes Beileidtelegramm, ebenso die deutschen Bundesfürsten, ferner zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, darunter auch Graf Scherff. Ueber das Begräbnis selbst steht noch nichts Sicheres fest. Für die Beisetzung in Schönahausen spricht die Familientradition; denn in den Grafenbüchern der unter dem fürstlichen Patronat stehenden Kirche haben die Bismarcks seit dem 14. Jahrhundert ihre letzte Ruheplätze gefunden. Für die Anbringung in Friedrichsruh aber spricht die Anhänglichkeit des fürstlichen Hauses an das Tausculum im Sachsenwalde.

Daß Fürst Bismarck nicht lang mehr in Barzin weilen wird, unterliegt keinem Zweifel. Er ist von dem schweren Schicksalschlage so erschüttert, daß die Kräfte aus Rücksicht auf den ohnehin angegriffenen Zustand des Reichslandlers eine baldige Ueberriedelung beiseiten nach Friedrichsruh für ratsam erklärten. In der Umgebung des Fürsten wird, wie es heißt, den nächsten Tagen mit einer gewissen Vorangigkeit entgegensehen.

Zur Charakteristik der verstorbenen Fürstin sei das Folgende mitgeteilt: Die Fürstin ist eine politische Dame gewesen; ihr Ehrgeiz ging nicht dahin, in die Häder der Geschichte einzugreifen und politischen Einfluß zu gewinnen; ihr Ehrgeiz war, die beste Gattin, die sorgsamste Hausfrau, die aufopferungsvollste Mutter zu sein, und diesen Ehrgeiz hat sie in musterhafter Weise befolgt. 47 Jahre war sie die Lebensgefährtin des Mannes, in dessen Händen so lange Jahre hindurch die Wohlfahrt Preußens und des deutschen Reiches geruht ist. In allen Stürmen und Kämpfen, die in fast ununterbrochener Folge sich aneinander reiheten, hat sie dem Manne, dem sie am 28. Juni 1847 die Hand zum ewigen Bunde gereicht, bewiesen, was warme, unwinige, heilige Liebe bedeutet und welche Wunder sie ver-

Aus zwei deutschen Kleinrädten.

(13. Fortsetzung.)

Allerdings sind die überfüllten Wohnungen im Allgemeinen überfüllt deshalb, weil andere, geräumigere zu viel kosten würden, einen „übermäßig hohen Preis“ haben, und man kann deshalb die Ueberfüllung in der Regel auch als eine Folge des zu hohen Preises betrachten; aber die Ueberfüllung kann doch auch noch andere Ursachen haben und andererseits erspäht der zu hohe Preis keine allen Wünschen genügt darin, daß er häufig zur Ueberfüllung führt; er lüdt abgehen von dieser Wirkung ein selbständiges Uebel mit besonderen Begleiterscheinungen. Er nimmt, wenn man ihn nicht durch Einpreisen in eine viel zu enge Wohnung vermeiden will oder kann, einen viel zu großen Teil des Einkommens weg, nöthigt oft zur Vermietung unzulässig großer Wohnungen und zur Aufnahme von Altermietern, deren Wohnungsausfüllung stets eine große Gefahr für die Familie bildet, und führt so oder leicht zum wirtschaftlichen Nihil. Wie steht es nun in allen diesen Beziehungen in Merseburg und Weissenfels? Eigentliche Obdachlosigkeit ist so gut wie nicht vorhanden. Das beweisen schon die geringen Zahlen der von der Gemeinde als obdachlos vorläufig Untergesuchten. Es waren dies 1892 in Merseburg 2, in Weissenfels 13, 1893 in Merseburg 3, in Weissenfels

2 verschidene Partien, meist alleinstehende Personen, jedoch auch ein paar Familien. Die zuvörderst, für eine oder ein paar Nächte obdachlos Wanderer sind natürlich nicht gerednet; ferner ist ein- und dieselbe Parte, auch wenn sie in einem Jahre mehrmals aufgenommen wurde, doch nur einmal gefählt. Zum Theil handelt es sich bei diesen Obdachlosen um notorisch verkommene Personen, die auch bei den besten Wohnungsverhältnissen immer wieder obdachlos werden würden. Mit diesen Ziffern stimmt auch die allgemeine Meinung und die Erfahrung zahlreicher Familien, welche vor kurzem die Wohnung wählten, überein, daß es nicht schwer sei, eine neue Wohnung zu bekommen. Nur Familien mit vielen Kindern fällt das schwer. Von solchen habe ich in beiden Städten mehr als einmal den Ausdruck gehört: „Da möchte man die Kinder am liebsten gleich in die Caal tragen.“ Es giebt vielleicht keinen Zug im Wohnungswesen der Arbeiter, der so allgemein ist, wie gerade die Wohnungs-schwierigkeit linderreicher Familien. In Deutschland wie im Auslande, in kleinen wie in großen Städten, überall dieselbe Klage, daß Arbeiterfamilien mit vielen Kindern nur sehr schwer Wohnung finden. Mitunter werden die Arbeiter förmlich gestraft für den Zuwachs an Kindern; in Merseburg kam es vor, daß eine Familie, die mit einem Kind eingezogen war, aus Anlaß der Geburt des vierten Kindes

in der Wirtche gezeitigt wurde. (Kann man den Namen dieses „menschenfreundlichen“ Haus-tyrannen nicht erlösen? Red.) Aber immerhin ist die Wohnungsnoth im ersten Sinne, im Sinne von Obdachlosigkeit, gering; um so intensiver ist dafür die im zweiten Sinne. Das Ergebnis der Ausführungen in den vorangegangenen Zeilen ist, daß eine ganze Anzahl von Wohnungen in beiden Städten in größerem oder geringerem Grade an sich ungesund ist, einzelne wie viele Menschen darin wohnen. Sie leiden mehr oder minder an Feuchtigkeit, Mangel an Licht und Luft, schlechten Abverhältnissen, üblen Gerüchen und mangelhaftem baulichen Zustand. Bei wie vielen sich diese Uebelstände bis zur offenbaren Gesundheitsgefährdung steigern, läßt sich schwer sagen; meiner Meinung nach ist es eine mögliche aber immerhin sehr beachtenswerte Zahl, jedenfalls so viele, daß eine größere Organisation dringend erforderlich ist. Weit schlimmer jedoch ist die Ueberfüllung. Der allergrößte Theil der Arbeiterbevölkerung in beiden Städten lebt in Wohnungen, die nach hygienischen Begriffen völlig überfüllt sind, und in einem nicht geringen Theil der Wohnungen herrschen in tiefer Beziehung geradezu entsetzliche Zustände. Das Stehen eines Wohnungsnotstandes infolge zu hoher Preise möchte ich für Merseburg verneinen; die Wohnungen sind zum Theil sehr schlecht, aber sie sind wenigstens nicht zu theuer. Dagegen

scheint in Weissenfels schon der Anfang eines Preisnotstandes vorhanden zu sein; gerade die kleinsten Wohnungen sind zum Theil erheblich theurer, als es irgenwie mit den Verhältnissen der Klasse, die auf sie angewiesen ist, vereinbar ist. Auf das Bestehen eines solchen Preisnotstandes weist auch die Thatfache hin, daß zahlreich Arbeiter von Weissenfels nach auswärts verzogen sind, weniger um Geld und Vieh, als um billige und gesunde Wohnungen zu haben. Namentlich des nahe Langendorf beherbergt ziemlich vieler solcher Flüchtlinge, wenn vielleicht auch die Zahl von 500. Die man mir, abgesehen von den Kindern unter 14 Jahren für Langendorf genannt hat, etwaß hoch gegriffen ist.

IX

Welches sind die Ursachen der von uns festgestellten Wohnungsnoth? Das ist die große Frage, um die es sich nun handelt. Auf die vorhandene geringe Ueberfüllung brauchen wir nicht näher einzugehen; ebenso überlegen wir die Schwierigkeiten der Familien mit vielen Kindern, Wohnung zu finden, als keiner besonderen Erklärung bedürftig. Die Ursachen, warum eine Anzahl Wohnungen an sich schlecht sind, bemerkt man nicht überall, die Bauordnung, später noch ausführlicher zur Besprechung. Dagegen be-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

richten kann. Johanna von Buttomer war nicht gerade schön zu nennen; sie war schlank, anmuthig, mit hellen, frischen Augen, eine einfache, liebliche Erscheinung, die nicht ahnte, daß sie berufen sein würde, den ersten Eheplatz unter den Namen des preussischen Königspreises einzunehmen. Sie gehörte zu jenen tüchtigen, fernsehenden, rüstig schaffenden und einfachen Landbesitzerinnen, denen der preussische Adel einen großen Theil seiner besten Tugenden und Erfolge verdankt. Sie hatte eine gediegene Bildung, eine edle Beschäftigung, eine wahr, aufrichtige Frömmigkeit, einen vortheilhaften Sinn, eine unermüdbare Regsamkeit. Auf dem stillen Gute der Heimat als einfache Gutsherrin, in den glänzenden Sälen der diplomatischen Welt des Auslandes, auf dem glatten Parkett der höchsten Höfe wie als Gastgeberin am eigenen Herde, umgeben von den Größten unseres politischen Lebens, überall war sie auf ihrem Platz, überall war sie den ihr obliegenden Pflichten gewachsen. Aber wie hoch sie auch durch die Tugenden und die Erfolge ihres Gatten emporgehoben wurde in Rang und äußerer Würde, im Innern ist sie sich stets treu und gleich geblieben, ihr Eins und Alles war ihr Gatte, und ihm dienen, ihn glücklich, ihn erheitern und erfreuen zu können, war ihr ganzes Lebensziel. Sie war Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde; mit unerschöpflicher Sorgfalt dachte sie über ihn, in guten und bösen Tagen stand sie ihm zur Seite, sie glättete die Falten seiner Stirn, wenn der politische Kampf ihn erregte und ihn aufwühlte, sie sorgte für Beruhigung und Unterhaltung nach den Sorgen des Tages, sie war unermüdet um ihn bemüht mit tauglichen Kameradschaften und Beweisen der zärtlichsten Liebe, und oft bewachte ein warmer herlicher Blick von ihr, den Ausdruck eines Strenge zu verdrängen, den fremde Bosheit oder ein Mißverständniß heranzuschwächen schien. Aus der Zeit, wo der Fürst erst zu später Nachmittage mit der Arbeit anhielt, hatte sie sich die Angewohnheit bis zu den letzten Jahren bewahrt, bis lange nach Mitternacht aufzubleiben; meist war dann ein kleiner Kreis ihrer Getreuen mit ihr zusammen, gute Musik wurde von ihr, da sie selbst mit großem Verstande und technischer Gewandtheit Klavier spielte, hervorzugeführt und mannigfaltige literarische Schätze wurden hier gelesen und besprochen. Bis gegen 10 Uhr pflegte nach Tisch der Fürst hier zu bleiben; bei der langen Pflege las er die Abendzeitungen, griff hier und da in die Unterhaltung ein und lautete gern dem Spiel oder dem Gesange. Wer je in diese Glückseligkeit einen Blick hat werfen dürfen, dem konnte das herrliche Glück, das hier herrschte nicht entgehen. Wiederholt hat der Fürst Bismarck seinen Freunden versichert: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat.“ Diese Worte kamen aus ehrlicher Ueberzeugung, aus warmem Ergehen; sie sind das stolze Denkmal gleichwie für den Fürsten wie für die Fürstin. Auch als Mutter und Großmutter war die Fürstin Bismarck ein Muster deutscher Frauen. Sie hat Liebe gefügt und Liebe geerntet, sie hat im Stillen gewirkt und ist auch im Stillen glücklich geworden. Die Erde, die der Tod dieser Frau jetzt im Hause des Fürsten Bismarck gerissen hat, ist nicht mehr zu schließigen. Es ist der schwerste Schlag, der den deutschen Kaiserlichen treffen konnte. Aus allen Gauen unseres Vaterlandes bringen die Herzen dankbarer Deutscher dem Fürsten warme Teilnahme entgegen; gibt es ein Mittel, solches

Weg zu lindern? Tausende und Abertausende blicken jetzt nach Berlin und trauern mit dem großen Manne, der so tiefen Schmerz erleiden muß. Es schilt der Trost, es versagt die Klage. Wie ein gnädiger Gott den einsamen Mann wahren, ihn aufrichten und ihn beschirmen.

Auch im Auslande hat der Tod der Fürstin Bismarck in fast allen Kreisen große Theilnahme hervorgerufen. Zahlreiche hochgeachtete Personen haben dem Fürsten ihr Beileid ausgedrückt, so Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und der Präsident von Frankreich, Herr Casimir Perier.

Politische Nachrichten.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Unser Kaiser hat wegen einer leichten Erkältung die Reise nach Weimar und Rudolpa (Schlesien) aufgegeben und mit seiner Betretung bei den Besessungs-Freierlichkeiten in Weimar seinen Schwager, den Prinzen Friedrich Leopold beauftragt. Am Mittwoch hörte der Monarch im Neuen Palais den Vortrag des Reichsleiters Fürsten Hohenlohe. — Auch in diesem Jahre wird der Kaiser voraussichtlich auf einen Tag, zwischen dem 15. und 20. Dezember, nach Harb kommen, um als Gast des Staatsrats v. Dierke in dortiger Feldmark zu jagen. Ebenso wird der Monarch zur Jagd nach Neugatterleben zum Schloßhauptmann von Altona kommen. — Der Besuch der Kaiserin mit den drei jüngsten Kindern am englischen Hofe, welcher für den nächsten Sommer angebahnt beabsichtigt war, wird nach einer Meldung aus London unterbleiben, da der Kaiser wünscht, daß seine Gemahlin in Udelle (Belgien) reise.

präsidenten zweimal empfangen und bisher keine anderen politischen Persönlichkeiten. Daraus ist ersichtlich, daß eine Beilegung der Schwierigkeiten mit Besele versucht wird. In ersten politischen Kreisen ist die Verleugung verbreitet, daß die Sanktion der drei erledigten kirchenpolitischen Vorlagen unmittelbar bevorsteht. Wie verlautet, begibt sich der Kaiser in den nächsten Tagen nach Budapest, um über die weiteren Fragen mit den Ministern zu konferieren. Es handelt sich dabei besonders um die bisher unerledigten kirchenpolitischen Vorlagen, in erster Reihe der Reception der Juden. Das Auftreten neuer Schwierigkeiten ist keineswegs ausgeschlossen, jedoch die ungarische Krise wohl für die allernächste Zeit nicht aber für die Dauer als überwunden gilt.

Rußland. In Petersburg erregt es begreifliches Aufsehen, daß der Zar die große Schaar von Geheimpolitikern, die bisher die Träger der Krone in der Dosseltlichkeit umgab, entfernt hält. Die Polizei weiß nicht mehr, was sie thun soll. Die Geheimagenten der kaiserlichen Schutztruppe, die man an ihren runden Brillen erkennt, sind wie fortgeweht. Die Schutztruppe ist zwar noch nicht ganz aufgelöst, verlor jedoch ihr besonderes Aussehen. Der Kaiser macht mit seiner Gemahlin Spaziergänge durch die Stadt und hat auch schon Einfälle persönlich befohlen. Während sonst bei Fahrten des Zaren, die Einwohner die Straße verlassen und die Fenster und Thüren ihrer Wohnungen schließen mußten, durfte das Volk unter dem gegenwärtigen Zaren selbst bei der Fußgängerfahrt öffentlich seine Fußgänger darbringen. — Das Kaiserpaar gab dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich sowie dem Großherzog von Hessen bei ihrer Abreise von Petersburg persönlich das Geleit zum Bahnhof und verabschiedete sich dort auf das Herzliche von ihnen. — Der Kaiser ließ einer Deputation der jüdischen Gemeinde in Moskau, die durch Vermittlung der Großfürstin Xenia ihr Beileid am Tode des Zaren Alexander III. ausdrückte, seinen herzlichsten Dank aussprechen. — Das Geleit vom bevorstehenden Abtritt des Polizeipräsidenten von Petersburg, Wahl, befehligt sich. — Großfürst Sergius, jetziger Generalgouverneur von Moskau wird zum Generalgouverneur von Petersburg ernannt. — Die Königin von England und das Kaiserpaar für den nächsten Sommer zum Besuch nach London ein. Die Einladung wurde angenommen.

liches auflöst, dann bleibt die Parriere trotz aller Signale offen und das Unglück bricht herein.

† Von einem Wunderdoktor in Rudolpa schreibt die „Salzburger-Blätter“ Folgendes: „Der Zuzug zu dem Schärer Alt im Doße Rudolpa, nimmt täglich einen größeren Umfang an. Alt will die Krankheit eines Menschen aus besten Wadenhaaren erkennen. Zu der letzten Woche sollen täglich durchschnittlich 4-500 Patienten zu dem „Wunderdoktor“ gekommen sein; die meisten dieser Leute haben zudem von mehreren Personen, oft von zehn und mehr, die Wadenhaare bei sich, und man kann danach berechnen, für wieviel Leute täglich Wadenhaare aus Rudolpa geholt werden. Die Einnahme Alt's muß fabelhaft sein.

Stadt und Umgend.

Merseburg, 29. November 1894.

— Zur Erinnerung an die vierundertzigjährige Wiederkehr des Geburtsfestes von Hans Sachs hatte am gestrigen Abend der hiesige Preussische Beamten-Verein im Saale des „Tivoli“ eine Vereinsfeier, bestehend aus Vortrag und Theater-Aufführung, veranstaltet, welche sich einer überaus regen Theilnahme seitens der Mitglieder und ihrer Angehörigen zu erfreuen hatte. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Regierungsrath v. Ketschen und einer geschäftlichen Mitteilung beiseiten erhielt Herr Geheim Regierungsrath Haupt das Wort zu einem Vortrage über „Hans Sachs“.

Der Herr Vortragende wies zunächst darauf hin, wie das Gedächtnis an den Dichter Hans Sachs, welches durch die werthvollste Wiedergeburt seines Geburtsfestes in dieser Zeit in allen deutschen Landen geleitet wird, lange Zeit hindurch im deutschen Volke ganz verschwunden sei, bis es später, namentlich durch Göthe, erst wieder erweckt wurde. (An einem Göthe'schen Gedicht, welches von einer Dame vorgelesen wurde, — wird die ganze Persönlichkeit des Hans Sachs vorzüglich gezeichnet.) Nachdem der Herr Vortragende von den Hans Sachs'schen Dichtungen durch Theilnahme von Bruchstücken aus „der Wittenbergischen Nachtigall“, den unglücklichen Kindern Eva, dem Gespräch St. Peters mit einem saulen Bauernrath gegeben, zeichnete derselbe in höchst feinsinniger, oft humorvoller Weise ein Lebensbild des Dichters. Ganz besonders reichhaltig fand, in den Vortrag eingeschlossen, ein vom Herrn Vortragenden nach Art der Hans Sachs'schen Dichtungen verfaßtes Poem, welches Hans Sachs auf seiner Wanderlust auch nach unserer alten Bischofsstadt Merseburg kommen läßt. Nach Schluß des sehr beifällig aufgenommenen Vortrages sprach der Herr Vorsitzende dem Herrn Vortragenden den Dank der Versammlung aus und schloß die Versammlung, daß er auch nach seiner in Aussicht genommenen Anterbesprechung unserer Stadt erhalten bleiben möchte.

Nach kurzer Rede wurden von Mitgliedern des hiesigen Stadtheaters die drei Faustschicksale von Hans Sachs: „Frau Wahrheit hat Niemand überbezogen“ — „Der fahrende Schüler im Paradies“ — und „Der Armerbrot“ auf der Bühne zu einer höchst gelungenen Darstellung gebracht, welche den Mitwirkenden wiederholten Dank hervorrief.

(*) Weichnachtsbrot. Gestern sahen wir die erk. Weichnachtsbäume, die aus den Harzbergen hier eintrafen.

— Bei einer dieser Tage in der Feldflur von Ranzenhof abgehaltenen Hosenjagd trug sich ein Zwischenfall zu, der unter Umständen von verhängnisvollen Folgen hätte sein können. Ein an der Jagd theilhabender Schütze hatte auf einen Hasen angelegt, traf aber statt diesen einen anderen in der Nähe stehenden Schützen, den Bäckermeister Schick, aus Halle. Diefem waren eine größere Anzahl Schrote in beide Arme eingedrungen und der Gerettene vermochte sich kaum vom Platze zu bewegen. Zum Glück sind die Verletzungen des Mannes nicht sehr erheblich.

— Schafstede, 27. November. In der heutigen Ruderfabrik schiederte an einem der letzten Tage der vorigen Woche ein Arbeiter während der Frühstückspause einen Holzwantoffel in die Höhe, der im Wiederfallen unabsichtlich in die Hand des Arbeiters Deida aus Schlieben am Rappes traf. Der Gerettene hat anscheinend bedenkliche innere Verletzungen erlitten und mußte heute nach der Klinik zu Halle gebracht werden.

— Am 28. November. Auf dem Wege von Deich nach Wägen wurde der 25 jährige Knacht des Gutsherrn Gerlach aus Großlehna beim Abenbergen von seinen eigenen Geschwister beherzogen und auf der Stelle getödtet.

Ungarn. Der Kaiser hat die Ernennung des Fürsten v. Szechenyi zum Reichspräsidenten bestätigt. — Der Reichspräsident hat die Ernennung des Fürsten v. Szechenyi zum Reichspräsidenten bestätigt. — Der Reichspräsident hat die Ernennung des Fürsten v. Szechenyi zum Reichspräsidenten bestätigt.

Österreich-Ungarn. Nach Berichten aus Wien hat der Kaiser den ungarischen Minister-

Ungarn. Der Kaiser hat die Ernennung des Fürsten v. Szechenyi zum Reichspräsidenten bestätigt. — Der Reichspräsident hat die Ernennung des Fürsten v. Szechenyi zum Reichspräsidenten bestätigt.

Österreich-Ungarn. Nach Berichten aus Wien hat der Kaiser den ungarischen Minister-

Provinz und Umgend.

† Querfurt, Dienstag Abend kurz nach 5 Uhr brach auf der Domäne Sittichenbach in der am Ausgange des Gehöftes neben dem Schweinestalle belegenen kleinen Scheune plötzlich Feuer aus, welches auf seinen Herd beschränkt blieb dank des energischen Eingriffs der sehr tüchtigen Feuerwehr von Groß- und Kleinortersleben und der Spritzen aus Bornitz und Emsdorf. Die sämtlichen Schweine (ca. 150 Stück), die aus dem Schweinestall in die benannte Scheune getrieben waren, wurden mit Aufbietung aller Kräfte noch rechtzeitig gerettet, die auf den Boden des übrigens recht baufälligen Schweinestalles lagernden großen Massen von Ferkelnobohnen gaben dem Feuer rechtliche Nahrung. Brandstiftung wird nicht vermutet, wiewohl dies in ganz kurzer Zeit der 5. Brand in dortiger Gegend ist.

† Febr., 26. November. Am vergangenen Sonnabend feierten der Schiffbauere Arbeiter und seine Gattinnen hier das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Am Nachmittag fand im Hause einer gottesdienstlichen Feier statt, an deren Schluß der Oberpfarrer Schwieger dem Jubelpaar im Namen des Kaisers ein Ehrengeheim von 30 Mark überreichte.

† In Eisleben sind in letzter Zeit wieder Erbschaften vererbt worden; der Verfall der erstgeborenen Säher nimmt zu.

† Magdeburg. Zum Eisenbahnunglück in der Sudenburg bei welchem ein Pferd abgehauen wurde durch einen Eisenbahnwagen getrimmt wurde, schreibt ein Augenzeuge der „Magdeburger Blätter“:

„Es soll amtlich festgestellt worden sein, daß der Arbeiter am Lötterwerk nicht abgerollt war, so daß also das Glockensignal am Wätereisbahn nicht ertönte und so der Wätereisbahn ohne Schuld an dem Unglück sein würde. Man fragt sich aber im Publikum, warum hatte die Maschine kein Lötterwerk, wie es die Maschinen bei der Durchfahrt am Wätereisbahn haben? Ebenso unverständlich ist es, warum nur ein Wätereisbahn vorstirrt wird, wenn dem einen Wätereisbahn irgend etwas Mensch-

wohnen die Arbeiter in Weisensfeld und Merseburg zum allergrößten Theile in die zu engen, zu einem großen Theil in feuchten, dunklen, überdriehenden, baufälligen Räumen? Nicht aus Neigung. Das haben wir schon wiederholt, indem wir nachweisen, daß je mehr die Einnahmen die Möglichkeit gewähren, gut zu wohnen, um so mehr auch thätigst gut gewohnt wird. Auch würde das allen sozialen Beobachtungen widersprechen. Es mag freilich Viele geben, die durch langjährigen Aufenthalt in schlechten Wohnungen den Sinn für besseres Wohnen verloren haben; aber dem Arbeiterstande im Ganzen wird man so wenig vorwerfen können, daß er nicht nach Verbesserung seiner Wohnungen, wie man ihm vorwerfen kann, daß er nicht nach Verbesserung seiner Wohnungsverhältnisse strebe. Dagegen giebt es einen Grund für das schlechte Wohnen, der auf der Hand liegt und in den sich alle anderen gleichsam konzentriren: Die guten Wohnungen sind zu theuer, die Arbeiter giehen in die schlechtesten in die engen, weil nur diese billiger genug sind. Das wird föglich einleuchten, wenn wir den bescheidenen Betrag, den die Arbeiter in Merseburg und Weisensfeld für die Wohnung erbringen können, gegenüberstellen dem Betrage, der erforderlich wäre, um gut zu wohnen. Die erste Hiffer erhalten wir, wenn wir einerseits das Einkommen der Arbeiter und andererseits den Preisprozent, den sie davon auf die Wohnung verwenden können, ermitteln; um die zweite Hiffer zu erhalten, forten wir die Miettpreise für die verschiedenen Sorten von Wohnungen zu Rathe ziehen.

Auf Grund welcher sozialen Verhältnisse also

darf es einer Erklärung, warum solche Wohnungen trotz ihrer Mängel als Wohnungen benutzt werden; daselbst ist zu erklären bei den in gesundheits-schädlicher Weise gewerblich benutzten Wohnungen. Die erste Erwörterung fällt zusammen mit der Erwörterung der Ursachen der Ueberfüllung der meisten Wohnungen in beiden Städten und der Zueicherung eines Theiles derselben in Weisensfeld; beide Male handelt es sich nicht darum, den Wohnungen aus und für sich anhaftende Fehler zu erklären, sondern darum, die Verhältnisse aufzudecken, welche die Menschen veranlassen, Wohnungen, die in irgend einer Weise für sie ungeeignet sind, trotzdem zu bewohnen. Aber nicht alle die Verhältnisse, welche hieran Schuld tragen, sollen erörtert werden, sondern nur diejenigen von einer bestimmten Art, nur diejenigen, welche sozialer Natur sind, d. h. welche die Wohnungsverhältnisse nicht dieses oder jenes Einzelnen, sondern der ganzen Klasse, um die es sich handelt, bestimmen. Es ist selbstverständlich, daß im Allgemeinen eine Familie mit einem soliden nüchternen Manne oder eine solche mit einer fleißigen, die Hauswirtschaft verstandenen Frau besser wohnt als eine mit einem trunksüchtigen Manne oder einer faulen, unfähigen Frau. Allein Erinnung des Mannes und wirtschaftliche Unfähigkeit der Frau bestimmen die individuelle Lage, nicht die Lage der ganzen Klasse, oder wenn man ihnen selbst den Charakter sozialer Faktoren bemessen will, so wird man doch zugeben müssen, daß ihr Einfluß auf die Wohnungsverhältnisse nicht ansehnlich so verbreitet ist, wie etwa der der Einkommensverhältnisse und Bodenpreise, während er sich kaum anders als in ganz allgemeinen, selbstverständlichen Formeln lassen läßt. Wir geben daher auf die Ermittelung dieser mehr individuellen Faktoren nicht weiter ein.

(Fortsetzung folgt.)

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

mit bedeutender Preisermäßigung in allen Artikeln.

Die laufende Woche speziell für

Damen-Kleider-Stoffe, das Kleid, 5 Meter, 1,90 u. s. w.

Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Von kommenden Sonntag ab täglich geöffnet.

Oscar Leberl,

Burgstr. 16, Burgstr. 16,
Drogen- u. Farbenhandlung

Jünger & Gebhardt preisgekrönt

Glycerinseife, der Nigell, 6 Stk., 45 Pf.
Albalfseife, 25 "

Glycerinseife a Stk 10, 15, 20, 25 u. 30 "

wegen ihres hohen Glycerin-Gehaltes die besten Seifen, die Haut geschmeidig zu halten und vor dem lästigen Aufspringen zu schützen.

Säbelseife, Seifolin und **Seifoloseife**, vorzüglich Seifen zur Conservirung der Haut.

Kiefernadel- (Dion) Wald Duft Ambra- u. Lavendel-Öl u. Flasche 1 Mt., ff. Räucherkerzen à 1/2 Pf. 50 u. 75 Pf., echte **Eau de Cologne**, angenehme Summe parfüm.

Gabelberger'schen Stenographie

Am Dienstag, den 4. Decbr., Abends 8 1/2 Uhr werden wir im Restaurant „Reichsfrone“ zu Weisburg einen Kursus in der

eröffnen und laden zur Theilnahme ganz ergebend ein.

Die Gesamtkosten (einschl. Lehrbücher) betragen 4 Mt.

Die Gabelberger'sche Schule zählt gegenwärtig 834 Vereine mit 24047 Mitgliedern und ist in den Schulen Sachsens, Bayerns und Oesterreichs eingeführt.

Den Kursus, welchen Herr Kaufmann **Paul Zilling**, Weisburg, leiten wird, eröffnet der Unterzeichnete durch einen Vortrag über Stenographie.

Für **Damen Privat-Kurse**; Anmeldungen nehmen Herr und Frau Zilling, Lindenstraße 14, entgegen.

Platte a. S., den 28. November 1894.

Der Vorstand
des Lehrerverbandes Gabelberger'scher Stenographen der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt.
Nowapli, Haatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.

Gesetzlich erlaubt. Chancenreichste Verlosungen der Welt.

3mal 300000, 2mal 200000, 1mal 150000,
2mal 100000, 3mal 60000, 4mal 50000,
4mal 4000, 4mal 3000,

seiner noch ca. 500 Gewinn: 3000 bis 28000 Mt. und viele kleinere.

Im ganzen 21 Millionen ea.

24 Ziehungen im Jahr. 12 Kreuze garantiert. Jeder zahlt nur 12 Mt. Um alle Kunden befriedigen zu können, erbitte ich die nächsten Ziehungen am 3., 4. u. 15. December Beförderungen umgehend.

Preis pro Monat 1/100 3 Mt., 1/100 5,10 Mt., 1/100 10 Mt.

Handlung F. Ballrich, Neustrelitz i. Meckl., Bankabtheilung,
Genaue Auskunft gegen 20 Pf. Marke.

Verlangen Sie

gratis u. portofrei den **Weihnachts-Catalog**

des Geschäfts- u. Versandthauses **J. Lewin, Halle a. S.**

Derselbe enthält:
Manufactur-, Mode-, Seidenwaren, Leinen-, Bett- u. Leibwäsche, Elsass-Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken, Reise-, Pferde-, Schlaf- und Steckdecken, Damen-, Mädchen- und Kinder-Confection, Damen-Putz- und Weiss-Waaren, Fächer, Schirme, bestickte u. unbest. Tappissierie-Waaren etc.

Seidene und wollene Costume-Stoffe
von 50 Pf bis (7, resp.) 18 Mk.
in tausendfacher Auswahl.

Proben unberechnet und portofrei.

Anker-Steinbaukasten
find in der bekannten Spielwarenhandlung von **Halle a. S. C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90**
zu Fabrikpreisen vorrätig. Preislisten gratis.

Richters Unter-Steinbaukasten



schon nach wie vor unerreicht da: sie sind das beste Spielzeug für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andere Spielzeug, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und verbessert werden können. Die ersten Anker-Steinbaukasten sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt das geübteste ist, und das von allen, die es kennen, als Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma ein Stück der neue revidirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten günstigen Bedingungen. — Beim Eintausch verlange man gefälligst ausdrücklich Richters Unter-Steinbaukasten und wolle jeden Resten ohne die Fabrikmarke Anker wieder als unecht zurück, wo dies unethisch, kann jedoch eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Unter-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus anderen gefasste Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kisten, die zum Preise von 1 Mt., 2 Mt., 3 Mt., 5 Mt. und höher vorrätig sind, in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Wen! Richters Geduldsprobe: Nicht zu billig, ist der Columbus, Mikroskop, Zaubrer, Grillenkette, Kreisstrich usw. Preis 60 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Co., k. u. l. Hoflieferanten
Rudolphstr. (Erdgeschoss), Riemerstr., Berlin, Weg, Rotterdam, Cöpen, London E.C., New-York, 17. Avenue Street.

Glückliche Weihnachten!
Grosse Geldlotterie.

1	300000 Mk.	300000
1	200000	200000
1	100000	100000
1	60000	60000
2	50000	100000
4	40000	80000
2	30000	60000
1	20000	20000
7	10000	70000
23	5000	120000
208	3000	624000
9	2000	18000
474	1000	474000
625	500	312500

Nebstehende Gewinne kommen in fünf rasch aufeinanderfolgenden Ziehungen zur Verlosung.

Der Preis der Original-Lose ist amtlich festgesetzt. Für die nächste Ziehung am **3. u. 4. December.** empfehle Original-Lose

Mk. 4,40 8,80 17,60

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Haupt-Agentur Josef Scholl, Nieder-Schönhausen.
(Kreis Nieder-Barnim.)

Otto Peckolt, Markt 6,
Colonialwaren- und Bank-Geschäft.

Hierdurch öffere ich sämtliche Artikel meines Colonialwaren-Geschäfts in bester Qualität zu angemessenen Preisen.

Besonders empfehle ich:

- rohen u. gebrannten Caffee von reinstem Geschmack,
- Suchong-u. Melangthee von Rioult & Co., Leipzig,
- Chocoladen und Cacao von Jordan & Linars, Dresden,
- vorzügliche Stearin-Kronen-Kerzen,
- Getreide-Kümmel von J. A. Gilla, Berlin,
- Arac- und Burgunder-Panseehessenz von J. Seiner, Düsseldorf,
- ff. Arac, Rum und Cognac, sowie
- gem. Zucker, Würfel- und Brod-Zucker

zu sehr billig u. Preisen.

Otto Peckolt, Weisburg.

Hasen, frischgeschossen, treffen heute Donnerstag Abend ein und empfehle dieselben sehr billig **E. Wolf.**

Haar-Wasser.
Das Beste für Haarleidende!
Das Mittel wirkt käufend und erhaltend, reinigt u. fördert den Haarwuchs ungemein; selbst da, wo die Haareinmal fast verlohren u. eingegangen sind. Glacé à 1.50 und 2.50 bei **W. R. E. Beschel, Großtaubitz (Thüringer Wald).**

Puppen
mit 3 verschied. Köpfen, selbstgekleidete und ungekleidete Puppen, sowie alle Puppentheile in größter Auswahl zu billigen Preisen bei **A. Donnerhack.**
Alte Puppen werden neu geleidet u. Angelackte-Puppen reparirt.

Strickgarne
liefert Jedem direct (Wuster umsonst free.) **Georg Koch, Fabr., Erfurt 2.**

Die Weingrosshandlung von **A. Burghardt** in Erfurt und Nappertsburg in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn Hermann Faustsch in Werlshagen bestehendes Commis-Lager zur geneigten Beachtung. Sämtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie gestellt wird, werden zu denselben Preisen angeboten, wie in Erfurt.

Herren und Damen
finden hoh. Nebendienst, dauernd und recht ohne Mühe und Zeitaufwand. Winter u. Erklärung free. geg. vorher (Einsend. von 50 Pfg. in Bf.).
Handelschule Breslau, Nicolaistr. 61.

Öffentlicher Dank!
Von den fürchterlichen Schmerzen, die mir ein langjähriges Gichtleiden brachte, das außerdem noch lähmung mein: Glieder zur Folge hatt, wurde ich in kurzer Zeit durch d. n. profischen homöopath. Art Dr. mel. Bolbebing in Düsseldorf vollständig geheilt.
Indem ich hermit genanntem Herrn Doktor öffentlich meinen Dank sage, bemerke ich noch, daß ich lange e. hülf. vergeblich in Anspruch nahm.
Geveldeberg, im Decbr. 1891.
Freig. Sabn.

Alte Briefmarken kauft Postsekretär **J. A. Raumburg (S.).**

Verein ehem. 2. Ber.
Sonntag, den 2. December, Nachmittags 4 Uhr:
Versammlung im „Brauerei'schen Adler“.
Alle ehemaligen Kameraden aus Werlshagen und Umgegend, welche gefonnen sind, dem Vereine beizutreten, werden gebeten, sich unter Mitbringung ihrer Militärapapiere ebenfalls einzufinden.

Schkopau.
Sonntag und Montag, den 2. und 3. December etc.:
Kirmess, wozu ergebenst einladet **A. Kirchhoff.**

Meinsdorf.
Sonntag, den 2. December ladet zur **Kirmess** ergebenst ein **Fr. Läubert.**

Restaurant „zum Vater Klaus“, Halle (S.), kl. Klausstr. 18.
Russisch-Polnische Bedienung.

Walhalla-Theater. Halle a/S.
Direction: **Richard Hubert.**
Die drei Palmier's, Bravour-Litigymnastin am fliegenden Trapez — Die **Charles Trevally-Gruppe**, Elite-Parterre-Akrobaten. — **Wests. Schooggs** und **Manig.** Hand- und Kopf-Equillisten. — **Brothers Mellor**, Grenztänzer und Burlesk-Romdianten. — **Dr. Paolo**, Jongleur auf der rollenden Kugel. — **Gräulein Clara Conrad**, Soubrette- und Ballett-Sängerin. — Die **Geschwister Anna u. Siegmund Linné**, Original-Composant- und Charakter-Duettisten.
Neue Vorstellungen!
Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Banddiebe.

Aus den Erinnerungen eines Polizeikommissars von Reinhold Ortmann.

„Habe da eine hübsche Sache für Sie,“ sagte der Polizeidirektor, als ich eines Morgens in mein Bureau trat. „Wird nicht viel zu thun geben, denn es liegt alles klar und offen zu Tage und ich erwarte jeden Augenblick von irgendwoher die Depesche, daß man den Vurschen bereits angehalten hat. Der Form halber aber mögen Sie immerhin noch einige Recherchen hier am Plage vornehmen. Es handelt sich um eine sehr bedeutende Unterschlagung bei dem Bankhause Jakob Lindau und Sohn.“

Die Sache schien in der That einfach genug. Der erste Buchhalter des genannten Bankhauses, Franz Sutterland, der bereits seit dreißig Jahren in Dienste seiner Firma stand und das Recht hatte, dieselbe während der Abwesenheit des Chefs — der auch gerade jetzt seiner Gesundheit wegen in Italien weilte — selbstständig zu vertreten, hatte am verwichenen Abend den einundzwanzigjährigen Kommis Otto Weber mit fünf Gelbbriefen auf die Post geschickt, ohne daß diese Briefe eingeliefert worden wären oder daß man den jungen Mann wieder zu Gesicht bekommen hätte. Auf dem kurzen Wege vom Geschäftslokal zum Postbureau, der überdies durch einige der belebtesten Straßen führte, konnte dem Kommis unmöglich ein Unfall zugefallen sein, und die Annahme einer Unterschlagung schien um so berechtigter, als der junge Mensch, welcher auch seine Lehrzeit in jenem Bankgeschäft absolviert hatte, sich schon früher der Veruntreuung eines kleinen Betrages schuldig gemacht hatte, die ihm indessen großmüthig verziehen worden war. Außerdem war bereits ermittelt worden, daß sich seine Privatverhältnisse in einem sehr äblen Zustand befanden, daß er total verschuldet war und bei einer Entdeckung seiner Lage, die kaum noch lange hätte ausbleiben können, mit sofortiger Entlassung aus seiner Stellung bedroht war. Die jetzt unterschlagene Summe belief sich auf nicht weniger als hundert- undzwanzigtausend Mark. Noch am Abend war durch den Buchhalter Sutterland selbst die Anzeige erstattet worden und der Telegraph hatte

das Signalement des ungerathen Kommis sofort nach allen Richtungen der Windrose getragen. Er wurde als ein bartloser Jüngling von sehr feiner und schmächziger Gestalt bezeichnet, helle blondes Haar und wasserblaue Augen haben und mit einem Sommeranzug bekleidet gewesen sein, der mir auf alle Einzelheiten beschrieben werden konnte. Es war demnach an der alssobaldigen Ergreifung des Schuldigen in der That kaum zu zweifeln und wir wunderten uns nicht wenig, als der ganze folgende Tag verging, ohne daß uns von irgend einer Seite eine diesbezügliche Mitteilung zukommen wäre. Da sich nicht annehmen ließ, daß man ihn trotz des rechtzeitig verbreiteten Signalements in einer der Hafenstädte unbehelligt habe aus dem Eisenbahnzuge entkommen lassen, so gewann die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit, daß er sich noch in einem Schlupfwinkel der Hauptstadt befinde, um einen günstigen Moment für die Sicherung seiner Person und seines Raubes abzuwarten. Nun mußte ich zwar sehr wohl, daß es für einen erfahrenen Verbrecher, wenn er sich im Besitze so großer Geldmittel befindet, ein Leichtes ist, sich mitten in der Großstadt vor dem Späherauge der Polizei zu verbergen; aber ich sah mit eben so großer Bestimmtheit voraus, daß es einem unerfahrenen jungen Menschen vom Schlage dieses Vertrauerten unmöglich auf länger als einen oder zwei Tage gelingen könnte, und ich hielt es dementsprechend in diesem Falle für eine sehr geringfügige Aufgabe, seiner habhaft zu werden.

Ich suchte zunächst noch einmal den Profuristen Sutterland auf, um mich über alle Verbindungen, welche der junge Mensch etwa gehabt haben könnte, ausklären zu lassen, und ich erhielt von dem alten Herrn, den der große Verlust seines Hauses gänzlich niedergedrückt zu haben schien, mit der größten Bereitwilligkeit jede erbetene Auskunft. Sutterland war ein kleines, verschumpftes Männchen mit spärlichem, völlig ergrautem Haupthaar und einem lederartigen, bartlosen Gesicht. Seine Augen waren beständig gerichtet, als wenn er an einer chronischen Entzündung derselben litte, und während er sprach, befeanden sich seine mageren Hände in einer unauslöschlichen nervösen Bewegung, die etwas Fingendes und beinahe An-

stehendes für den Beobachter hatte. Da es meine Gewohnheit war, mich in jedem Fall, welchem ich meine Thätigkeit zu widmen hatte, mit den Verhältnissen aller in Betracht kommenden Personen einigermaßen vertraut zu machen, so hatte ich bald auch in Erfahrung gebracht, daß Sutterland unverehelicht sei und sein beschriebenes Hauswesen seit längerer Zeit von einer ältlichen Wirthschafterin führen lasse. Da er ein recht bedeutendes Gehalt bezog und durch seinen Luxus trieb, so galten seine Verhältnisse als wohlgeordnete und seine strenge Gewissenhaftigkeit in allen Geschäftssachen hatte ihm mit Recht das volle Vertrauen seines Chefs eingetragen.

Er theilte mir im Laufe unserer Unterhaltung mit, daß Herr Lindau, der sofort telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt worden, bereits auf der Rückreise nach Deutschland begriffen sei, und daß er selber sich über seine Vertrauensfähigkeit die größten Vorwürfe mache. Weber aber habe seit Monaten allabendlich die Gelbbriefe zur Post gebracht und nach seinem ersten verhältnismäßig unbedeutenden Fehltritt nie wieder einen Anstoß zu Argwohn gegeben. Allerdings sei es das erste Mal gewesen, daß man ihm eine so große Summe anvertraut habe, wie denn überhaupt nur durch einen Zufall der Inhalt der Gelbbriefe an diesem Abend eine solche Höhe erreicht habe. Als ich die Vermuthung aussprach, der junge Mensch habe die Hauptstadt wahrscheinlich noch gar nicht verlassen, opponirte er sehr lebhaft und meinte, das sei schon aus dem Grunde unmöglich, weil Weber seines Wissens fast gar keine intimen Bekanntschaften gehabt habe. Auch erinnere er sich jetzt, den jungen Mann während der letzten Tage öfter beim Studium des Kurzbuches getroffen und gehört zu haben, wie er sich mit einem seiner Kollegen, der schon längere Zeit in Amerika gewesen war, sehr eingehend noch verschiedenen dortigen Verhältnissen unterhalte. Der letztere Umstand wurde mir denn auch von dem betreffenden Angestellten des Hauses ausdrücklich bestätigt, ohne daß meine ursprüngliche Ansicht dadurch erschüttert worden wäre.

Ich setzte meine Nachforschungen fort und ermittelte bald, daß Weber, trotz seiner großen Jugend, bereits seit mehreren Monaten ein Liebes-

verhältnis mit einem achtzehnjährigen Mädchen Namens Alma Roth, das als Choristin an einem kleinen Vorstadttheater angestellt war, unterhalten hatte. Einer wohlwollendsten kriminalistischen Erforschung zufolge war hier der beste Anhaltspunkt für weitere Nachforschungen gegeben und ich säumte nicht, die Bekanntschaft der vorerwähnten jungen Dame zu machen. Wenn ich aber den Umständen nach erwarten durfte, ein leichtfertiges und sittenloses Geschöpf zu finden, so sah ich doch durch die Thatfachen einigermaßen enttäuscht, denn Alma Roth, die in Gemeinschaft mit einer alten Großmutter, der Wittve eines beschriebenen Beamten, in einer ärmlichen Dachwohnung der Vorstadt hauste, erkreute sich so wohl bei den Nachbarn, wie bei ihren Kolleginnen eines tadellosen Rufes und machte auch in ihrem persönlichen Auftreten den Eindruck eines sitzamen und rechtschaffenen Mädchens. Erst aus meinem Munde erhielt sie Kenntniß von dem Geschehenen und ihr Erschrecken wie ihre grenzenlose Verärglung waren so unverfälscht, daß ich sogleich jeden Verdacht hinsichtlich ihrer etwaigen Mitwisserschaft fallen ließ. Aber ich konnte ihr trotzdem ein eingehendes und ziemlich peinliches Verhör nicht ersparen. Aus ihrer Aneignung zu dem Entflohenen machte sie durchaus kein Geheimniß; aber ihre von den Versicherungen der Großmutter unterstützte Behauptung, daß ihr Verhältnis ein materielles gewesen sei, mochte wohl unbedingten Glauben verdienen. Geschenke von irgend welchem Werth hatte er ihr niemals gemacht und auch sonst waren ihm durch seine Beziehungen zu ihr keine ungewöhnlichen Ausgaben erwachsen. Daß er einige drückende Schulden habe, hatte er indessen selbst eingestanden; doch waren dieselben nach der besten Ueberszeugung des jungen Mädchens weniger durch seinen Leichtsin, als dadurch entstanden, daß ihn ein falscher Freund, dem er im Vertrauen auf seine Ehrlichkeit ein großes Darlehen verschafft, schmächtig im Stich gelassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgebung.

† **Duerfurt, 27. November.** Bei der heute im hiesigen Sterbencasse stattgehabten regelmäßigen Ergänzungswahl zum Kreistage im Wahlbezirk der größten ländlichen Grundbesitzer sind die ausstehenden sechs Abgeordneten, Amtsbrath Hittig-Sittichbach, Kammerherr von Hellborn, Bedra, Rittergutsbesitzer D. Hand-Dorfmann, Gutbesitzer Seidler-Göhrendorf, Graf von der Schulenburg-Gehler-Wigenburg und Rittergutsbesitzer von Biela Hingepilg sämtlich als solche wiedergewählt.

† **Duerfurt, 27. November.** Der heute Abend 7,52 fällige Personenzug hatte 36 Minuten Verspätung, angeblich wegen des Güterverkehrs in Seiden. Derlei Fälle kommen hier vor, auch bei dem 1/11 Uhr-Frühzuge. Eine solche Schwermühe des Personenvorverkehrs ist den anliegenden Gemeinden gegenüber, die große Opfer für die gut rentirende Bahnanlage gebracht haben, wohl nicht an Platz.

† **Deitzsch, 28. November.** In diesen Tagen hatte der Reiterjäger Rabe in Hirschpin das seltsame Jagdglück, in der Dämmerstunde einen weiblichen Seeadler im Hirschpinner Tiergarten zu erlegen. Der mächtige Raubvogel hatte eine Flügelweite von 220 cm.

† **Weißfels, 27. November.** In der Nähe der neuen Papierfabrik auf den Kartwerbener Wiesen prallte am Sonntag Abend das Geschirr des Landwirts Bösch aus Unachtsamkeit in die Tiefe und wurde durch umgeschleudert und die drei Insassen stürzten heraus, wodurch sie zum Theil arge Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Das Pferd jagte mit der abgeduldeten Dichtung, sowie einem Theile des abgeduldeten Dreieckes quer über die Wiesen davon, jedoch es trotz eifrigen Suchens nicht wieder aufgefunden werden konnte. — Das hiesige Eichamt ist aufgehoben worden.

† **Goslar, 26. November.** Hier ist seit gestern früh der Winter eingelebt. Es weht ein rauher Ost. Das Duerfildor zeigte früh — 1 Gr. N. an, der Himmel hat eine hübsche Farbe angenommen, die uns baldigen Schneefall verkündet.

† **Greiz, 27. November.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend. Rittergutsbesitzer Weg aus Neubitz ritt in schnellster Gegend das Rudolphthal entlang. Hürzte vom Pferde, blieb aber

mit dem linken Fuß im Steigbügel hängen und wurde von dem weiterrennenden Pferde eine große Strecke geschleift. Dadurch, daß der Fuß aus dem Steigbügel rutschte, wurde der bedauerlicherweise Mann endlich aus seiner Lage befreit, hatte aber sehr schwere Verletzungen erlitten. Er ist gestern gestorben.

† **Dresden, 28. November.** Ein ziemlich bedeutender Stubenbrand entstand gestern Nachmittag kurz nach 1/4 4 Uhr im vierten Obergeschloß eines Hauses in der Waagner Straße. Die Mietlerin der Wohnung war mit einem ihrer Kinder, um etwas zu verrichten, nach dem Keller gegangen und hatte während dieser nur kurzen Zeit ihre anderen Kinder — zwei Knaben im Alter von 7 Jahren und 10 Wochen und ein 2 Jahre altes Mädchen — in der verschlossenen Wohnung allein gelassen. Vermuthlich hatte der 7jährige Knabe während dessen mit Streichhölzchen gespielt und hierdurch den Brand verursacht. Der schnellsten eingetroffenen Feuerwehr gelang es, die zwei jüngsten Kinder aus der brennenden und mit erstickendem Rauch gefüllten Stube zu retten. Der mit im Zimmer gewesene siebenjährige Knabe war in seiner Angst, vor Anbruch der Feuerwehr, aus dem Fenster in den Hof gesprungen und wurde hier von Bewohnern schwer verletzt aufgehoben und auf Veranlassung eines schnell herangezogenen Arztes nach der Dismansienanalt gebracht. Das Feuer wurde alsbald gelöscht. — Ein Fleischer von auswärts, der viel Geld bei sich hatte, kroch am Sonnabend Nachmittag in verschiedenen hiesigen Wirtschaften und Weinstuben und war schließlich betrunken. Als er seiner Sinne einigermaßen wieder mächtig wurde, vermisste er seine Baarschaft in Höhe von circa 400 Mark. Es hoben nun in den letzten Tagen vielfach polizeiliche Erhebungen über den Verbleib des Geldes stattgefunden und scheinen zu dem Resultat geführt zu haben, daß Diebstahl vorliegt, denn dem Vernehmen nach ist gestern ein hier wohnhafter Privatjäger der Schankwirt, welcher sich zu fraglicher Zeit in der Begleitung des Fleischers befunden hat, festgenommen worden.

Vermischte Nachrichten.

* (Zum Berliner Bierboycott.) Die sozialdemokratische Bierboycott-Kommission hat die Frage erörtert, ob Geselste, welche Wiener Café's besuchen, in denen boycottirte Bier angesetzt wird, sich der Unterstützung gegen die Boycott-Kommission schuldig gemacht haben, auch wenn sie in solchen Café's kein Bier konsumiren. Es handelt sich dabei u. A. um die Personen

der Hies. Restauration und Wastel. Die Kommission hat jedoch die Frage nicht weiter verfolgt, sondern einfach offen gelassen.
* (Erhaltung eines Unschuldigen.) Bekanntlich war der Restaurateur Schwantke in Berlin unter dem Verdacht, die Frau in Dresden ermordet zu haben, in Haft genommen worden. Hierbei wird nun der „Berl. West-Bl." folgendes geschrieben: „Das Mißliß des Restauraieurs war bereits am Tage der seiner Verhaftung, also am 10. November, durch die Kriminalpolizei festgestellt und zwar durch die Erklärung des Hausverwalters Doh, welcher seine Aussagen machte, ohne zu wissen, um was es sich handelte. Am Tage der Verhaftung, am Sonnabend, hatten sich bereits 10 Untersuchungshörungen gemeldet. Trotzdem stimmte sich die Berliner Polizei an die Anträge der Anwaltin der Frau, welche nach wie vor behauptete, daß Schwantke der Mörder ihrer Herrin sei. Am Montag Abend wurde bereits die Berliner Staatsanwaltschaft durch ausführliche Berichte der hiesigen Presse, die übrigens von sämtlichen Berliner Zeitungen aufgenommen worden, daß Schwantke unbeschuldig sei, in Kenntnis gesetzt. Am Montag wurde die Vernehmung der Untersuchungshörungen angeordnet. Nun durfte man wohl erwarten, daß ein Vertreter der Berliner Untersuchungspolizei sich hierzu begibt, um die Anwaltschaft zu beschuldigen, was von den Untersuchungs-Richtern gern geglaubt werden wäre, daß sie nicht gefehlet; es verzog eine Woche, bis die Vernehmung und Verurteilung eines Zeugen der Untersuchungsjungen stattfand. Es kam es, daß Schwantke seiner Familie und seinem jungen Geschwister, auf acht Tage entzogen wurde. Der Fall Schwantke ist übrigens, wie ein Berichtsbote meldet, dem Kaiser vortragen worden, und die Hiesigen soll im Reichstag auch noch erörtert werden. — Ueber den Mord und die ihn betreffenden Umstände wird heute noch folgendes mitgeteilt: Der Mord wurde gegen 9 Uhr früh verübt, als die Frau noch im Bett war. Die Frau empfing, wie gut verhängt ist, von einem Strafen Sch. monatlich 500 Mk. Gehalt. Er ist ein tüchtiger Mann und wohnt in der Grotz 10. Er hauptsächlich die folgende Bekanntschaft mit seiner Verstorbenen, von ihm wenig geliebten Gattin gepflegt haben. Die große Zahl von wertvollen Schmuckstücken trägt nicht ausschließlich dem hiesigen Betrüger her, sondern theilweise von anderen vornehmen Freunden. deren Behauptung dem Strafen Sch. keineswegs so sehr am Herzen gelegen zu haben scheint, wie bisher behauptet wurde. Der Mörder hat in der Schmach-Kassette eine ganze Menge wertvoller Waare, ein goldenes Armband, Steinchen, wertvolle Ringe, goldene Uhren, eigene Röhre u. s. w. liegen lassen. Er hat mehrere schwere Silberbedeckungen auf dem Schiffe, in welchen die Waare versteckt war, liegen lassen und auch andere sehr wertvolle Silbergegenstände. Einige schrieben darauf, daß ein Raubmord überhaupt nicht vorliege, sondern durch die Wirtin eines Cafés der Verstorbenen nur gestrichelt werden sollte. Doch liegt die Vermuthung nahe, daß der Mörder, wenn er einen Sonntag als arbeitslosen Tag benutzen wollte, seine Zeit hätte, Alles einzupacken und wohl zu verpacken. Die Grotz hat vor ihrer Verhaftung; sehr natürlich ist daher auch die Vermuthung anzunehmen, daß irgend Jemand ein Interesse daran gehabt habe, jenes Kind das Licht der Welt nicht erst erblenden zu lassen, und da die Mutter das Kind nicht opfern wollte, diese zugleich herbeizuführen. Die Zerstörung der Schmelzbedeckung der Ermordeten führte

man zuerst auf Schläge mit einer Waarenwaage zurück. Es hat sich jedoch ergeben, daß der Mörder das Opfer mit einem Leinwandstück bedeckt hat. Er hat dann einen Schwamm in den Hals gesteckt und ein Tuch darüber geschoben. Die Berliner Polizei entlockt eine entzückende Erklärung. Er ist jedoch sehr aufschreckend auf die Demüthigung und auf die Verletzung der Ehre angethan, welche während zu erdulden und eine aufgefundenen Spur zu verfolgen.

* (Erbsen.) Aus Trient wird gemeldet, daß dort ein kurzer, ziemlich heftiger Erdbeß verübt wurde. Nach in verschiedenen Orten Erb'teils nahen man Erderschütterungen wahr. Einige der Erdbeßhänge der Alpen ist ebenfalls ein Erdbeben verübt worden; ziemlich stark war die Erschütterung in Brescia und Verona.

Personalschriften.

— Der hiesige Kreisoberrenter Dr. Kurt Müller zu Halle a. S. ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau ernannt worden.

Theater und Musik.

— Aus dem Bureau des Halle'schen Stadttheaters wird mitgeteilt, daß die Gastvorstellung von Max Lieberich am Freitag Abend (Die Weiberlinger von Mühlberg) bereits am Lieben über beginnt.

Marktberichte.

— **Halle, 29. November.** (Preise mit Ausschluß der Waarenpreise per 1000 Rthl netto.) Weizen rubig 118—126, alter und feiner mächtiger aber Rogg, Ranzwogen 114 bis 122, feiner —, milder —, Roggen rubig 114 bis 118, 119. Gerste feil. Braungerste 135—138, feinst feinstarbig bis 170. Feinstarbig 98—118, Feiler rubig 120 bis 134, Weizen, amerikanischer mixed Donau + Weizen 120—126, Weizen, Rübden —, Gersten rubig 150 bis 170. Einnahmliche vortheilhaften Produkte in heutiger Beschaffenheit wesentlich billiger. Röhmel erpl. Saß per 100 Rthl netto ohne Angebot, Stärke mit, Saß von 100 Rthl Unvoll netto —, Saß, prima Weizen 93 bis 94, nach Qualität bezahlt, Mehlstärke für 100 Rthl einschließlich Saß 31,50 bis 32,50. (Preis per 100 Rthl netto.) Rapsen —, Blauer Mohlen ohne Dunkel Rapsen —, Weizen 18—21, Kleinfalten —, Futterweizen rubig, Futterweizen 11,00 bis 11,50, Roggenweizen 7,50—8,25, Weizenweizen 6,50—7,00, Weizenweizen 6,50—7,00, Weizenweizen, Heller, 9,00 bis 10,00, dunkel 7,50—8,50, Weizen 10,00—10,50, Weizen 2,50 bis 2,70, Weizen 43,75, Weizen 19,75, Weizen 0,25/20, 11,50. Weizen per 10 000 2 1/2 % schwach. Kartoffelpflanzung mit 50 Mark Weizen 50,00, mit 70 Mark Weizen 50,00, 31,30 Mt. Röhmel —, Weizenmehl 0/1 brutto einfl. Saß 19,60 bis 20,50, Roggenmehl 0/1 brutto einfl. Saß 16,75—17,25.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter und Wadegew. (Nachdruck verboten.) Voraussichtliches Wetter am 30. November: Reichlich woliges bis trübes, vielfach neblig, wärmeres Wetter mit leichten Regenfällen und etwas stärker werdendem Winden.

Verantwortlich für den Redaktions- und Anzeigen-Teil: H. Leibholdt in Merseburg. — Schulverlag und Verlag von H. Leibholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 6.